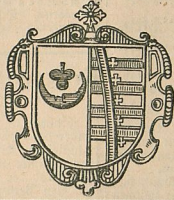


General-Anzeiger



für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.

Veröffentlichungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inzerate
kosten die fünfzigpennige Zeitschrift
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich; „Mehrfachiges
Unterhaltungsblatt und des „Varn-
manns Sonntagblatt“. (Einzelnummer des Blattes kostet 10 Pf.)

Er scheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis
vierteljährlich für Wohnort 1 Mk., durch-
aus in Kemberg 1,10 Mk., in Wittenberg,
Cotta, Rudolfs, Merz, Gommio 1,15 Mk.
und durch die Post 1,24 Mk.

Nr. 115.

Kemberg, Dienstag, den 29. September 1914.

16. Jahrg.

Vom Kriege.

Wie die Buren denken.

Der frühere Burenkommandant Kofe Zoote, der jetzt als deutscher Kriegsfreiwilliger im Felde steht, schreibt der „D. Tageszt.“: „Anlässlich mancher Notiz, die in diesen Tagen durch die Presse ging, mit Bezug auf das Verhalten der Buren in diesem Kriege, fühle ich mich veranlaßt, dem deutschen Volke gegenüber folgendes zu erklären:

Wie zur Zeit des Burenkrieges das deutsche Volk anders dachte als seine Regierung, so geht es in dieser Heimat und man darf dem Burenvolke nicht die Schuld an diesen Vorgängen zuschieben. Ich würde unpolitisch handeln und unsere Sache schwächen, wenn ich so unglücklich die Frage aus dem Gesichtsfeld kamm ich verschleiern, daß der gemeinliche Feind der Südafrikaner, nicht der Deutsche, sondern der Briten ist. Die 4000 Krieger der gefallenen Buren nahmen uns an unsere Pflicht, und das Blut der 26000 in den englischen Konzentrationslagern elend umgelagerten Frauen und Kinder schreit nach Rache. Was die Worte Wofles anlangt, so darf nur so viel Gewicht daraufgelegt werden, wie die Diplomatie in kritischen Zeiten verbietet und muß vielmehr die Tat des General Beyers, die Niederlegung seines Oberkommandos ins Auge gefaßt werden. Was das Burenvolk noch so viele Fehler haben, aber unerbittlich sind wir nicht und werden nie und nimmer vergessen, wieviel Tränen getrunken, wieviel Not gelitten und wieviel Menschenleben geteilt worden sind durch die uns aus allen deutschen Ländern bewiesene Hilfe. Gede Gott, daß die Wahrheit der europäischen Sachlage trotz englischer Jenseit bald bis zum Draußen durchdringen möge. Mögen Joch- und Niederdeutsche sich noch einmal die Hand reichen zu gemeinsamer christlicher Kulturarbeit und zur Ehre des gemeinsamen Völkervertrages.“

Zoote gibt in seinem Schreiben auch der Vermutung Ausdruck, daß die Buren von der englischen Regierung durch die Behauptung gewonnen sind, Deutschland wolle jetzt das Unionsgebiet annektieren. Dieser Verdacht ist jedenfalls nach allem, was man bisher von der englischen Vorgehensweise erfahren hat, keineswegs von der Hand zu weisen. Zur Frage der Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide, Mehl und Hülsenfrüchten.

Der Deutsche Milzebund hat an den Reichsminister, den Bundesrat und das Kriegsministerium eine Eingabe gerichtet, in der er bittet, es möge sobald als möglich dafür gesorgt werden, daß in allen deutschen Bundesstaaten für sämtliche Getreidearten Höchstpreise festgesetzt werden, und zwar unter Berücksichtigung folgender Gesichtspunkte:

- Die Preise sind so zu bemessen, daß die Landwirte bei guten Anstücken finden, die Arbeit verdrängende Bevölkerung jedoch nicht überfordert wird.
- Die Preise sind ferner so zu bemessen, daß sie in den Gebieten, in welchen Getreide im Ueberflusse vorhanden ist, verhältnismäßig billiger sind, als in denjenigen Gebieten, in welchen Getreidemangel herrscht. Als Maßstab für den Preisunterchied könnte die Eisenbahnfracht gelten.
- Die einmal festgelegten Preise hätten während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Krieges in Geltung zu bleiben.
- Bei der Festsetzung der Höchstpreise für Getreide sind außer den Vertretern der Landwirter auch Vertreter des Militärs und Vorkriegs-Gewerbes mit zu hören.

Auch die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin halten die Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide, Mehl und Hülsenfrüchten für nötig.

Aus der Heimat und dem Kriege.

Kemberg, den 28. September 1914.
* Am Sonnabend, als dem letzten Schultage des Sommerhalbjahres, ist Herr Lehrer Reichel aus dem hiesigen Schuldienste ausge-

treten, um in den wohlverdienten Ruhestand überzugehen. Aus diesem Anlaß hatten sich Rektor und Lehrerkollegium in der letzten Unterrichtsstunde in der Klasse des Herrn Reichel eingefunden, um Abschied zu nehmen. Der Rektor gedachte in einer Ansprache des langjährigen Wirkens des Herrn Reichel, der nicht nur 50 Jahre im Schuldienste gestanden, sondern auch diese Zeit ununterbrochen dem Dienste der hiesigen Schule und Gemeinde gewidmet hat. Viele Einwohner unserer Stadt haben einen Teil ihrer Schulbildung durch Hr. Reichel erhalten. Möge ihm nach dem arbeitsreichen Leben ein glücklicher Ruhestand beschieden sein!

* Arbeiten an der Hochspannungsleitung. Laut Bestimmung des Magistrats wird am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag mittags 12—4 Uhr das städtische elektrische Leitungsnetz stromlos sein, wovon die Interessenten Notiz nehmen wollen.

* Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Vizefeldwebel im Inf.-Reg. 140 Richard Krüger, Sohn der Frau Mühlentöchterin Marie aus Gabis. — Zu dieser ehrenvollen Auszeichnung hat sich auch eine traurige Denkwürdigkeit für das Vaterland fand als erster aus Kembergs Mauerer der Wachmeister im 12. Sächs. Feldart.-Reg. Otto Braunsdorfer. Möge Gott den Eltern des überall geschätzten jüngen Mannes den rechten Trost senden.

Aus den Verlustlisten. Bernhard Glauz-Kemberg veru., Maurer Glauz-Kemberg veru., Otto Große-Gabis v. h., Paul Friedrich-Gommlow s. h., Wilhelm Geißler-Kühn s. h., Hermann Geißler-Kühn s. h., Richard Kühn-Gabis veru., Emil Kühn-Gabis veru., Kurt d. v. Georg Schütz-Bergwitz veru., Richard Bergmann-Meurer veru., Max Appelt-Kemnitz v. veru., Kurt Erich Borchers-Kriegel s. h., Richard Schütz-Kühn s. h., Müller-Lammsdorf l. v. veru., Feldwebel-Leutnant Appelt-Radis veru., Hermann Schöbe-Radis veru., Otto Walter Radis veru., Otto Hermann-Nadertal veru., Wilhelm Kitz-Braunig veru., Ernst Kühner und Curt Hartmann-Biedlin veru., Ernst Otto-Biedlin veru., Wilhelm Biehn-Wienig veru., Wilhelm Stallbaum-Treibig veru., Ernst Nieder-Treibig veru., Arthur Deunig-Treibig veru., Friedrich-Treibig veru., Richard Krüger und Bruno Richter-Wartenburg veru.

Laufend fleißige Hände regen, Helfen sich im munteren Tand, um unsern tapferen Kämpfern im Osten und Westen durch warme Strümpfe, Pulswärmer, Leibbinden und Trichtschlingen aller Art die Strapazen des Feldzuges leichter ertragen zu lassen. Da wollen auch die Kleinen hinter der Dampfmühlentätigkeit der Erwachsenen nicht zurückbleiben. Mit heldenhafter Entschlossenheit haben die hiesigen Schulkinder auf den liegeverordneten Genuß von Schokolade und Zuckerteig verzichtet und die so ersparten Pfennige und Heller zum Kauf von Wolle gesammelt. Die teilweise noch etwas ungeschickten Hände der kleinen Mädchen haben nicht gezögert, bis die Wolle zu brauchbaren Strümpfen und Pulswärmern verarbeitet war. Mit leuchtenden Augen legten sie die nun wertvollen Gaben auf den Altar des Vaterlandes. Dieser oder jener kleine Streifen ist der Mund noch einem Dank noch etwas weinerig; denn hin und wieder ist in dem Fuß eines Strümpfes ein schädliches Biestchen versteckt. 36 Paar Strümpfe und 72 Paar Pulswärmer und 1 Paar Fingerringe sind bereits abgehandelt. Da nun die Stadt auch noch einer namhaften Betrag für Wolle bewilligt hat, können die Händchen weiter sich fleißig regen zum Wohle unserer tapferen Krieger. Allen, die durch Gaben das Werk der Kinder unterstützen haben, herzlichen Dank!

* Die den mobilen Truppen in Privatangelegenheiten gewährten Portofreiheiten und Portovergünstigungen finden nach einer neueren Bestimmung auf alle Heeresangehörigen, mit hin auch auf Angehörigen der immobilen Formationen (Retraversiondepots, Ersatztruppenteile, Bemannungen in Lazaretten usw.) Anwendung, jedoch die von ihnen zur Post geleisteten oder

an sie gerichteten Sendungen den Vorschriften entsprechend.

Die Vorschriften lauten: Die Postsendungen müssen in der Aufschrift der Vermerk „Feldpostbrief“ tragen, ferner muß auf den Sendungen von den Angehörigen des Heeres, wenn der Absender Offizier oder Unteroffizier ist, der Name und Dienstgrad des Absenders angegeben, außerdem der Soldatenbuchstempel teils des Truppenteils pp. abgedruckt sein.

In Privatangelegenheiten der Angehörigen des Heeres werden portofrei befördert:

- a) gewöhnliche Briefe bis zum Gewichte von 50 Gramm einschließlich,
- b) Postkarten,
- c) Gelbbriefe bis zum Gewichte von 50 Gramm einschließlich und mit Wertangabe bis zu 150 Mk. einschließlich,
- d) Postanweisungen vom Feldheere nach der Heimat.

Für Sendungen vom Heere nach einem anderen als dem heimatischen Postgebiet oder aus fremden Postgebieten nach dem Heere muß das volle Porto entrichtet werden.

Soweit nach vorstehendem die Feldpostsendungen, die zwischen dem Heimatgebiet und dem Heere oder innerhalb des Heeres selbst bewegt, der Portozahlung unterliegen, kommen — ohne Rücksicht, ob das Heer im Inland oder Auslande steht — folgende Tarifsätze zur Anwendung:

- a) für gewöhnliche Briefe im Gewichte von mehr als 50 Gramm 20 Pf.
- b) für Gelbbriefe 1. mit Wertangabe bis zu 150 Mark 2. mit höherer Wertangabe — ohne Rücksicht des Gewichts — über 150 bis 300 Mark 20 Pf. über 300 bis 1500 Mark 40 Pf.
- c) für Postanweisungen an die Angehörigen des Feldheeres 10 Pf.

Portopflichtige Sendungen aus der Heimat müssen stets frankiert sein. Portopflichtige Sendungen vom Heere sind ebenfalls zu frankieren.

Sendungen, welche rein gewerbliche Interessen der Absender oder der Empfänger betreffen, haben auf Portovergünstigung keinen Anspruch.

Nota, den 28. Sept. Heute wurde hier der erste Todesfall eines Teilnehmers am Feldzuge bekannt. Es starb den Helldentem für König und Vaterland am 9. September der Landwehrmann Blouvier Paul Folge, Häusler hierseits. Erhe seine nächsten Angehörigen.

Chemnitz, 25. September. Wieder ein Eisernes Kreuz für einen Schmiedebürger! Dem Feldwebel im Infanterie-Reg. Nr. 107 Emil Kühne ist am 14. d. M. in Frankreich als besondere Anerkennung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Kriegs. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag, halb 3 Uhr, brach auf dem Boden des Rothmachersmeisters Paul Vohlfahrtigen Wohnhauses in der Wittenbergerstraße Feuer aus. Das Feuer griff so schnell um sich, daß Hermann Heinrichsche Ehepaar, das im 1. Geschos wohnt, nur an die notwendigen Sachen denken konnte. Das Mobiliar von Vohlfahrt konnte gerettet werden. Das Wohnhaus brannte bis auf die Umfassungsmauern des Geschosses nieder. Tatträftiges Eingreifen unserer freiwilligen Feuerwehr beschränkte das Feuer auf seinen Herd. Seit Ausbruch des Krieges ist dies hier das 2. Schadenfeuer.

Maßnahmen in Stadt und Land, um die Ernährung unserer Bevölkerung für die Dauer des Krieges sicherzustellen.

Vortrag, gehalten von Herrn Deponierat Dr. von Schiller am 19. September 1914 in Wittenberg

Es soll zugleich meine Aufgabe sein, auch für den Verbraucher, besonders des Erdbeere, Zingerweizen für die Ernährung unserer Bevölkerung zu sorgen. Das Letztworte mag sein: „Eparfamkeit in

der gesamten Lebenshaltung.“ Seit dem Kriege 1870/71 ist es in Deutschland flott in der Entwicklung vorwärts gegangen. Der Wohlstand hat sich auf der ganzen Linie gehoben und damit die Ansprüche, die zu einer Verbessung geworden sind, die nur wir älteren richtig einschätzen können, indem es uns an unserer Jugendzeit bekannt ist, daß es früher wesentlich anders war. Wohnung, Kleidung, Heizung, Befandlung, der tägliche Tisch, Vergnügungen, alles bedeutet mehr als das doppelte, wie wir es in unserer Jugend erlebt haben.

Sollten wir da nicht im Gedanken, was unsere Tapferen draußen zu leiden und für uns zu erkämpfen haben, möglich machen können, die Kriegszeit über unsere Ansprüche auf ein unteres Maß zu stellen?

Die Stadt wird bemächtigt denken, die es ernst meinen, keine diesbezügliche Vorschläge in die Hand geben können.

Einzelne Momente erscheinen mir beachtenswert.

Aufstellung von Wochenlischgetten, die einschließen erziehend wirken, Einkaufslisten von einem oder mehreren Tagen ohne Fleischloft. Regelmäßiges Schaffen von Vorräten unverderblicher Art, die wie beim Soldaten als eigene Vorräte zu betrachten sind.

Verkauf gewisser Kolonialprodukte, als von Kaffee, Tee, Kakao, Reis, Tabak usw. Es wird bemerkt, daß in Hamburg eine Reichsausschüsse über neutrale Länder für derartige Lieferungen organisiert ist, wie dieser hoffentlich, daß diese Einrichtung dem Erwarren entsprechen wird.

Verkauf größerer Kartoffelvorräte, direkt vom Produzenten, auch direkt daran zu denken sein, daß die Stadt dabei in geeigneter Art vermittelt, besonders auch wegen der Befindlichkeit der Preise.

Größerer Einkauf von lagerfähigem Gemüse, auch von Gemüsekonserven.

Einen besonderen Wert lege ich auf eine Vermehrung der Hauswirtschaftlichen, die leider in den letzten Jahren in unserer Stadt erheblich zurückgegangen sind, diese bedingen preisförmig billiger Preise und tragen auch dazu bei, den Bereich von Schweinefleisch zu vergrößern, was bei den momentan großen Beständen an Wollschafwolle erscheint. Auch hier liegen sich Bemittlungsstellen mit Wichtigkeit schaffen.

Das Ganze seien nur Fingerzeige, damit ein jeder an seiner Stelle das rechte tue, lassen Sie uns dem herrlichen Beispiel unserer tapferen Soldaten folgen, lassen Sie uns den Opferwilligen unserer Geldkassen und Geldrenten, die im Kriege heute auf 4 Millionen Kriegsanleihe abgedrückt haben, ein Sporn sein, daß jede Familie, jeder einzelne seinen Haushalt demütig erzieht, daß wir auch den länglichen Krieg mit Erfolg zu Ende führen können. Sparen in der Zeit, so haben wir in der Not.

Wenn wir uns nun zum Schluß fragen, warum das Alles, wer ist der Schuldige, wer hat all dies Geld über Deutschland und fast über die ganze Welt gebracht? Bei dieser Frage sieht erquickt ein jeder über den engen Wasserstreifen, der uns von England trennt.

England will uns das Brot nehmen, England will uns freuchen, England will herrschen und die Welt regieren schäuder Selbsthütung wegen.

Ueber dem Kanal da steht der so spät durchsichtige Feind, aber der deutsche Michel ist er macht — der Michel der kommen Denkmalsart hat ihn in gährenden Drachengestalt verwandelt — uns prall die deutsche Wit im Gedanken an England.

Furcht vor ihnen gibt es nicht, sie müssen und werden knien, — ohne ihr Ende kein Friede für die Welt, und im Gedanken an unsere eisernen Kanonen wiederholen wir sein Wort!

„Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt!“

Mittwochabend halb 9 Uhr: Kriegsbefestigung in der Kirche.

Englands Schwert.

Das „Sechsmillionen-Beer“.

Die englischen Krieger haben in solcher Anzucht gekämpft, daß sie nicht nur ihren Schwund glauben, Obwohl selbst aus Auelen, deren englandfreundliche Stimmung über jeden Zweifel erhaben ist, verlaucht, daß die Anmörungen Lord Richens für die neue Armee, von mens Verfolg begleitet ist, macht man in London erneut Anstrengungen, die Welt von dem Dasein des englischen Millionenheeres zu überzeugen. Allerdings noch hat man es nicht; aber — so berichtet die Regierung durch den Mund der „Times“ — es wird kommen.

Man will noch immer nicht einsehen, daß das Volk, das seine Krieger durch beaheltes „Personall“ führen läßt, für eine Kriegsbegleitung durchaus nicht zu haben ist. Und daß deshalb in Neglerungsstreifen sich drei wunderbare Zustände ereignen, mit deren Hilfe man sich leicht und dem Volke das maagere Ergebnis der Anmörung verschleiern. Der Viscount Andrews hat mit großem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Verleger und Verleger des Kriegs nicht einsehen werden. In englischen Militärlisten endlich, wo man noch einigen Wert auf Wasserzählung legt, ist man von dem langsamer, aber um so sichereren Erfolg der neuen Rekrutierung überzeugt. Und in diesem Sinne äußert die „Times“: „Es geht um nicht Frieden zu schließen, außer an ungenügenden Bedingungen. Wir haben den Krieg und helfen uns davon fern, so lange wir anständigerweise kommen.“ Aber da wir in diesem Streife sind, ist es unsere Pflicht, durczhalten, gleichgültig, welche Schwierigkeiten uns und unsere Verbündeten besellen, und genau so viel Jahre hindurch, als möglich ist, um Deutschland auf die Knie zu bringen.

Wir sagen die Dinge allmählich an, und deshalb, weil wir ohne ein Volkshier begangen haben, selbst in England, und zwar nicht ohne ein solches aufzuheben. Wir sehen jetzt klar, daß, wie die Flotte unter Schid, so die Armee unter Schwert ist, und infolgedessen haben wir jetzt Leute aus mit der Geschwindigkeit von zwölf Millionen pro Monat. Wir werden ziemlich lange dazu brauchen, um dieses Meer zu formieren und auszubilden, viele Monate, vielleicht einige Jahre, und die Deutschen sollten, anstatt so trübsalig und vorzeitig um Frieden zu reden, so trübsalig sein, uns Zeit zu geben, das zu ihrer Achtung, und schließlich Zustimmung zu schaffen. Wir werden im ersten Jahre eine Million Mann ausheben, zwei Millionen im zweiten Jahre und drei Millionen im dritten Jahre. Nach fünf Jahren werden wir eine sehr respektable Armee besitzen, und es ist nichts Abzulehnen, wenn wir im vierten Jahre um Frieden zu predigen, wenn wir in Folge Zeit brauchen werden, um in unser Tempo zu kommen.

Der arme, alte Paul Krüger machte genau denselben Fehler, den der Kaiser gemacht hat. Alle Generalstabs in Europa sahen ihm, daß unser Herr von 700 000 Mann stark ist, und als wir 400 000 aufgebracht hätten, war er wirklich schmerzlich betroffen. Ebenso begannen wir den letzten Krieg mit einer kleineren Armee von 170 000 Mann, aber wir und Amerika haben ein Talent, ungeheure Kräfte zu entwickeln, wenn wir dazu genötigt werden, und es ist immer gegenwärtige Aufgabe, einige Jahre lang Tag und Nacht zu arbeiten, um alle Staaten mit einer Reichswehr für Vorkriegszeit auszubilden, daß sie uns in Zukunft herausfordern.

6 Millionen! In England läßt man sich nicht für verpflichtet, sich bei dieser Zahl etwas zu denken, und so empfindet man nicht das geringste von der ungeheuren Veränderlichkeit, der man sich nun aber durch solche eben stimmungsvollen Ausführungen preisgibt. Das englische Volk nimmt solche Sachen nicht ernst und erwartet auch nicht, daß sie wo anders ERMitteltand seine Zeitung mit dem trübsaligen

Wort: „Give me for 1 penny lies!“ (für einen Penny Lügen!) Und man wäre entrückt, wenn man für einen Penny eine Zeitung kaufen, in der nur eine Million Truppen in Aussicht gestellt wird. Der Bericht in Englands „Evening“ - Zeitungspapier und Deutschland, wo die Leute überhört, kannte keine Zeit lassen, sie auch nur entfernter Wirklichkeit werden zu lassen.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Drei englische Panzerkreuzer vernichtet. In London wird am 22. September amtlich gemeldet: Deutsche U-Bootboote schoßten in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer „Greih“, „Abouli“, „Sogge“ in den Grund. Eine beträchtliche Anzahl Mannschaften wurde durch verbleibende englische Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet.

Aus anderen Quellen wird bekannt, daß der Zusammenstoß am 22. September zwischen 6 und 8 Uhr früh 20 Schiffe nordwestlich von Rotterdam von Holland fastgesehen. „Abouli“ wurde als erstes Schiff durch einen Torpedo getroffen. Der holländische Dampfer „Mora“ brachte 287 Ueberlebende nach IJmuiden. Die Panzerkreuzer „Greih“, „Abouli“, „Sogge“ sanken am 22. September 1900, haben je 1200 Tonnen Wasserdrängung, eine Beschleunigung von 23,4, 22,6 und 22,6 7/8 Seemilern, Maschinen von 21 000 Pferdekraften und 755 Mann Besatzung.

4389 Millionen Reichsanleihe.

Auf die Reichsanleihen sind, wie jetzt als Ergebnis amtlich mitgeteilt wird, gezeichnet worden: 1 318 990 800 Mark Reichsanleihe; 1 177 205 000 Mark Reichsanleihe mit Schuldbuch-Eintragung; 1 894 171 200 Mark Reichsanleihe ohne Schuldbuch-Eintragung, zusammen 4 389 576 000 Mark.

Das Vaterland magt ruhig sein. In dir schlammern noch ungeheure Kräfte, die dich sieghaft in allen Stürmen aufrecht erhalten werden.

Der Kampf um Reims.

Bei den erbitterten Kämpfen um Reims war es das Verleben des deutschen General-Kommandos, die wertvolle Eisenbahnstationen. Das Panzer ist nun doch durch Artilleriefeuer in Mitleidenschaft gezogen worden und zwar durch Schuld der Franzosen. Sie hatten auf dem hohen Turm der Kathedrale eine Beobachtungsposten eingerichtet, der natürlich zerstört werden mußte.

Die deutschen Waffentaten.

Eine Erklärung des Reichs-Kanzlers. Die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen hat dem Bureau Morga folgende Mitteilung ausgestellt: Der deutsche Reichs-Kanzler sendet aus dem Hauptquartier folgende Mitteilung:

Gegen die in der englischen und französischen Presse erscheinenden Nachrichten stelle ich fest, daß die deutsche Armee in den Kriegen in der See französischer oder russischer Truppen ist. An der elbisch-lithuanischen Front sind die Franzosen zur Mord zurückgeworfen, sie leben an dem oberen Lauf der Maas hinter den bairischen Sperrestellungen. Alle ihre Verwundeten, zwischen dem Mittellauf der Die und dem Mittellauf der Maas die deutschen Stellen angegriffen, sind unter schweren Verlusten für sie mislungen. Es herrscht vollständige Ordnung in Belgien.

Von Compiègne über Metz sind getrennte Teile, die sich nach der westlichen Niederlage bei Tannenberg retten, in außerordentlichem Zustande über den Marne geschickt. Remontant's Heer (Mienenberg) hat eine ähnliche Niederlage südlich von Jülichzberg erlitten. Was von ihm übrigblieb, rettete sich nur durch einige Flucht nach dem Wälder hinter die Franzosen Dita und Romna. Nach einer vorläufigen Ablängung sind allein bei Tannenberg und in den maurischen Seen 150 000 Russen umgekommen.

Als Mittelnach waren in den deutschen Lagern 200 000 Gefangene, darunter 6000 Offiziere, untergebracht. Die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt über 300 000, davon ist die Hälfte Russen. Es sind über 2000 Gefangene verlebender Art erbeutet worden.

Nach der „Wölfe“, wurden in der Nähe der Luftschiffe in Düsseldorf von einem feindlichen Flugzeug zwei Flugbomben abgeworfen. Schaden, abgesehen von einigen geringfügigen Verletzungen, wurde nicht angerichtet.

Kriegsverlorung der Hinterbliebenen.

Witwen und eheliche oder legitimierte Kinder der zum Feldweere gehörigen Offiziere, einschließlich Sanitätsoffiziere, Veterinär-Offiziere, Beamte und Militärpersonen der Unteroffiziere und der auf dem Kriegsdiplom ausverwendeten Personen der freiwilligen Krankenpflege, die in Kriegen geblieben oder infolge einer Kriegsverwundung oder einer sonstigen Kriegsbedingten Verletzung gestorben sind, erhalten Kriegswitwen- und Kriegswaisenrenten, in dem Maße, wie sonst, sonstigen Kriegsbedingten bedingungslos, jedoch nur, wenn der Tod vor Ablauf von zehn Jahren nach dem Friedensschluß oder nach Ablauf des Jahres, in dem der Krieg beendet worden ist, erfolgt.

Das Kriegswaisenrenten beträgt jährlich: a) wenn die auch für Friedenzeiten in Betracht kommende Vererbung zuzieht, b) wenn sie nicht zuzieht:

	Mark	Mark
	a) b)	a) b)
1. für die Witwe eines Gemeinen oder einer anderen als der unter 2 und 3 bezeichneten Personen des Unteroffiziers	100	400
2. für die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers, Zugführers, Stabsführers oder Sektionsführers der freiwilligen Krankenpflege oder eines Unterbeamten mit einem neunjährigen Dienstverhältnis von 1200 Mark und weniger	200	500
3. für die Witwe eines Feldwebels, Hauptfeldwebels, Sergeanten mit der Führung eines Stabsfeldwebels, Zugführers der freiwilligen Krankenpflege oder eines Unterbeamten mit pensionfähiger Dienstverhältnis von über 12 000 M.	300	600
4. für die Witwe eines Hauptmanns, Oberleutnants, Leutnants oder Feldwebel-Leutnants	1200	1200
5. für die Witwe eines Stabs-Offiziers	1500	1600
6. für die Witwe eines Generals oder eines Offiziers in Generalsstellung	1500	2000

Das Kriegswaisenrenten beträgt jährlich: a) wenn die auch für Friedenzeiten in Betracht kommende Vererbung zuzieht, b) wenn sie nicht zuzieht:

	Mark	Mark
	a) b)	a) b)
1. für jedes ältere Kind einer Militärperson der Unteroffiziere, eines Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege oder eines Unterbeamten. (Dem älteren Kinde steht das Kind gleich, dessen Mutter zuerst des Todes seines Vaters wurde, wenn dessen Einkommen gleiches nicht berechtigt ist.)	140	240
2. für jedes vaterlose Kind einer Militärperson der Unteroffiziere, eines Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege oder eines Unterbeamten	108	168
3. für jedes ältere Kind eines Offiziers	300	
4. für jedes ältere Kind eines Offiziers, der nicht eine Regimentskommandeurstellung innehatte	300	
5. für jedes ältere Kind eines Generals oder eines Stabs-Offiziers in Generals- oder Regimentskommandeurstellung	225	
6. für jedes vaterlose Kind eines Offiziers	200	
7. für jedes vaterlose Kind eines Offiziers, der nicht eine Regimentskommandeurstellung innehatte	200	
8. für jedes vaterlose Kind eines	200	

Generals oder eines Stabs-Offiziers in Generals- oder Regimentskommandeurstellung 150

Den Verwandten der aufsteigenden Linie der oben angeführten Personen kann unter den dort bestimmten Voraussetzungen für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegsernlohn gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer vor Eintritt in das Feldweere oder nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes — oder bis zu seiner letzten Krankheit — ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat. Das Kriegsernlohn beträgt jährlich höchstens: a) für den Vater und jeden Großvater, für die Mutter und jede Großmutter einer Militärperson der Unteroffiziere, eines Unterbeamten oder eines Angehörigen der Krankenpflegen 250 Mark.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Deutsche Kaiser hat an den Herzog von Cumberland ein Glückwunschkommuniqué anlässlich des Geburtstages des Herzogs geschickt, in dem er u. a. sagt: „Sollt der Herr, der schon so Großes für uns hochbegünstigt durch die gnädige Mitteilung, daß dein Sohn im Kampfe für Deutschlands Ehre und Ruhm das Eiserne Kreuz sich erworben hätte. Möge Gott Deinem tapferen Heere weiterhin Glück verleihen und unteren teuren Väterlichen Vaterland um seine gerechten Taten zu bereichern.“

* In den beteiligten Kreisen wird lebhaft bemerkt, daß die deutsche Regierung bei der Erledigung von Vträgen um Dispositionen den bestehenden Ausführungsverboten sich bedeutend rückwärtszieht und die deutsche Seite scheinbar die englische, von der nordwestlichen Gesandtschaft in London ist die Klage eingegangen, daß das Verfahren in England unbillig und schmerzhaft ist.

Schweiz.

* Der Basler Bund bringt einen Brief aus London, in dem es heißt: Die von Asquith verlangte halbe Million Mark für das reguläre Heer müßte sich für die Dauer des Krieges oder für drei Jahre vorziehen. Dies ist genau die Bedingungen, unter denen die Briten das Kriegsgeld übernommen haben. Es geht der Welt sehr, der darin die Abnahme einer Erzeugnisse Heeresdienstes erleidet. Churchill habe den Bürgern in Oberitalien eine große Hilfe gefürchtet, daß England im nächsten Jahre einhunderttausend Soldaten schicken werde. Dies ist nur bei zwangsvollem Fabrikdienst möglich.

Balkanstaaten.

* Graf Balcha, der zuerst in Niko, hat dort, nach einer Abigung des Albanischen Zeitung aus Sofia, eine mohamedanische, albanische Gesandtschaft empfangen, die ihm den albanischen Thron antrag. Graf hat im Prinzip angenommen, stelle aber Bedingungen, die noch nicht bekannt gegeben sind. * Die Stammes- und Balkan-Regierung wird über mehrere Städte Rumäniens der Belagerungsstand verhängen, um Kundgebungen gegen die Neutralität und zugunsten des Dreierbundes zu verhindern. Die serbische Regierung hat die Zustimmung zur Gründung eines bulgarischen Konsulates in Monastir erteilt. Aus der Gegend von Strumica wird eine erhöhte Vandalität gemeldet, der die serbische Gendarmerie und Militär schwer gemacht seien. Aus griechischer Quelle verlautet, daß Bulgaren in der Gegend von Ohridland in eigene Häuser einzudringen und zehn schwere Geschütze in Position brachten.

Doch glücklich geworden.

12) Woman von Otto Elter. (Fortsetzung.)
„Zu ich auch nicht. Aber einen Kuss soll sie die geben.“
Jetzt trat Martini dazwischen, indem er seinen trübsaligen Freund unter den Arm fachte und ihn fortführte.
„Wach! keine Dummeheiten, Sammer“, flüster er ihm zu, „oder du wirst nicht unsern ganzen Plan.“
„Dann führte! Der Tränen auf den Sof, unterließ durch den Diener, der seinen Herrn unter den anderen Arm gefaßt hatte.“
Trude stand höflichst, da als sie Franz für näherte.
„Nächste Sie nicht auf die Worte ihres Vaters“, sagte er höflich. „Er hat sich ein bißchen zu viel zugemutet, morgen wird er nicht mehr rufen, was er gelprochen hat. Gaben Sie den Brief?“
„Ja.“
„So geben Sie. Ich werde ihn morgen gleich befragen.“
„Ach, Herr Martini, kann ich Ihnen vertrauen?“
„Wenn Sie das Vertrauen zu mir verloren haben“, entgegnete Franz, „mit befehliger Miene, „so will ich Sie nicht weiter drängen. Sagen Sie sich einen anderen Freund. Mir tun Sie aber bitter unrecht, wenn Sie meine

uneigennützig Freundschaft zurückweisen. Ich habe doch nichts nicht in Sie verlohren.“
„Verzeihen Sie mir, Herr Martini — das das gesängliche Mädchen.“
„Meine Worte sollen Sie nicht verletzen. Da ist der Brief.“
Sie übergab ihm den Brief, den sie an Herbert geschrieben hatte.

„Ach danke Ihnen, Bräutlein Trude“, erwiderte Franz, indem er den Brief einlies. „In einigen Tagen kann ich Ihnen höfentlich die Antwort bringen.“

„Von soll ich Ihnen danken?“
„Nun leben Sie wohl, Bräutlein Trude. Ich komme morgen wieder, um mich zu erkundigen, wie Ihrem Vater der heutige Abend bekommen ist — da hören Sie.“ Er rief sich noch.

„Trude, wo heßt du die Wälder?“
Die lallende Stimme Sammers von draußen. „Leben Sie wohl, Herr Martini — und nochmals besten Dank“, flüsterte Trude, reichte ihm die Hand und ließ dann eilig davon. sich in ihr Zimmer einschließen.

Herrmann lautete sie auf den Väter, der sich unter auf dem Sofa nach eine Zeitung laut machte. Sie unterließ die lallende Stimme ihres Vaters, sie hörte die beruhigenden Worte Martini, dann wurde die Wagner-Hör angeschlagen und der Wagen rollte davon.

Eine Zeitung wackelte Hammer nun auf dem Sofa nieder; dann gelang es dem Diener, ihn in das Haus und in sein Zimmer zu bringen, wo es das Zeit kam und in der der trübsaligen Gedanken ergriffen.

Es ward still in dem Haus. Der Diener drehte das elektrische Licht aus; einmal hörte Trude ihn leise mit der Wirtskaterin sprechen

und lachen, dann verflümmten die letzten Worte in Dunkel und torenstall lag das große, schlohweiße Haus da, in dem der Bekannte, das Lafter und das Glend gemeinlich wohnten.

Trude wachte das Gesicht in die Hände und weinte still vor sich hin. Das Herz war ihr um Brechen schwer, und doch konnte sie nicht anders, als ein unglückliches Weib mit ihrem unglücklichen Vater fühlen, der immer tiefer in den Abgrund seines furchterlichen Faltes verlaut.

Eine Weile sah Martini und sein Sohn schweigend durch die dunfle, feuchte, dümmliche Oktobernacht dahin. Dann sagte Martini:

„Der alte Trunfensold hätte beinahe unteren Plan verraten und dadurch zerstört.“

„Ja“, entgegnete Franz lachend, „wir haben ihn der Welt zum Besten gegeben.“
„Nähe hätte ich selbst ein Schwupps getroffen.“

„Ich merkte es“, sagte Martini, „und trieb deshalb zum Aufbruch. Du darfst dich mit dem Väter nicht zu tief einschließen, Franz.“

„Ich werde mich nicht in acht nehmen. Aber meine Weine und mir wird vollgekommen.“
„Freiwillig — aber zuerst muß ich mit Trude ins Reine kommen. Nachher kannst du dich an dem Weineller ergehen. Wie bist du denn mit Trude ausgekommen?“

„Sehr gut. Ich habe ihr Vertrauen gewonnen.“
„Donnerwetter, das ist reich gegangen.“
„Soll ich Gänsechen wird man doch wohl schon für sich einnehmen können.“
„Nichts war einfacher. Ich schämte für ein bißchen von unserer Jugendfreundschaft

vor, bebauerte das Mißgeschick ihres Vaters und bot mich an, Herbert zu helfen.“

„Du — du mußt du dich aber in acht nehmen. Herbert könnte uns das ganze Geschick verderben.“

„Reine Angst, lieber Vater. Ich werde unser Geschick schon glänzend zu Ende zu führen.“

„Sag, was ich hier habe.“
„Dann sag er den Brief Trudes hervor.“

„Einen Brief?“
„Ja, einen Brief Trudes an ihren Bruder, den ich weiter befördern soll.“

„Und du wirst das befragen?“
„Ne, so dumme ich nicht. Der Brief bleibt ruhig in meinem Briefkasten liegen.“

Die ganze Korrespondenz der Geschwister lag dabei seine Hand geben, und ich werde schon dafür sorgen, daß diese Korrespondenz bald ins Schloss gerät.“

„Samml! Tunge, du bist der geborene Diplomat!“

„Franz lächelte selbstbewußt.“
„Ich bin an deinen Plan mit gewissen Zweifel herangehtreten. Vater“, sagte er dann, „indem er den Brief Trudes wieder einlies.“

„Aber seitdem ich Trude gesehen habe, bin ich ganz deiner Meinung. Das Mädchen ist nicht, wie Sie wird mal eine geistige Sausfrau werden. Und der Weineller des Väter ist auch nicht zu verachten. Sag mal, ist denn der alte Hammer wirklich so reich, wie man sagt?“
„Er hat schon viel ausgekost, aber er ist immer noch seine Million wert. Seine beiden Brüder, umfassen eine Fläche von hunderttausend Morgen, und wenn sie auch mit einigen Apotheken betraut sind, so läßt das nicht viel

Bekanntmachung.

Für die Stadt Kemberg findet am 6. Oktober, vormittags 8 Uhr in Wittenberg im Bürgergarten, Grünstraße die Kriegsmusterung sämtlicher Militärpflichtigen, welche 1894 und früher geboren sind und eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis aus irgend einem Grunde (zeitliche Untauglichkeit, Zurückstellung in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse usw.) noch nicht erhalten haben, statt. Personen, welche im Besitze der Berechtigungsbescheinigung zum einjährig-freiwilligen Dienst und zurückgestellt sind, unterliegen gleichfalls der Stellungspflicht. Ein besonderer Stellungspflichtbefehl ergeht nicht.

Die Militärpflichtigen haben mit reingewaschenem Körper zu erscheinen. Nähere Auskunft beim Magistrat.

Kemberg, den 28. September 1914.

Der Magistrat. J. B.: Krantwurst

* Wegen Arbeiten an der Hochspannungsleitung wird am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag dieser Woche von Mittag 12 bis 4 Uhr das städtische elektrische Beheizungsnetz vom Strom getrennt.

Kemberg, den 28. September 1914.

Der Magistrat. J. B.: Krantwurst

Bekanntmachung

Die amtliche Verzeichnisse liegt in unserem Büro während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Kemberg, den 28. September 1914.

Der Magistrat. J. B.: Krantwurst

Die 2. Ziehung

der Deutschen Luftfahrer-Lotterie findet am 6. und 7. November statt.

Als Feldpostbrief

versenden wir folgende Zusammenstellungen:

- a) 3 Paar Socken, 1 feidenes Tuch
- b) 1 feidenes Hemd, 1 feidenes Tuch
- c) 1 Unterjacke, 1 feidenes Tuch
- d) 1 Unterhose, 1 Taschentuch, 1 Seiflappen
- e) 1 Nehjacke, 1 Abreibetuch
- f) 1 Paar Fußlapp., 1 Handtuch, 1 Taschentuch
- g) 1 Leibbinde, 2 Paar Socken
- h) 1 Paar Hosenträger, 1 Leibbinde
- i) 1 Paar Hosenträger, 2 Paar Socken
- k) 5 Stück Salintaschentücher
- l) 1 Abreibetuch, 1 Taschentuch
- m) 1 wasserdichte feidene Uniformweste
- n) 1 wasserdichte Baklit-Unterjacke

⚡ Feldpostpakete sind vorläufig nicht zulässig ⚡

Lüdecke & Sohn, Inh. Gebr. Schneider
Wittenberg

Spezialhaus für Leinen und Wäsche

Schriftliche Bestellungen werden prompt erledigt

Unerreicht

in Qualität und Preiswürdigkeit sind

Reichards Block-Schokolade	a Pfd.	0,80 M.
Reichards Frisch-Milch-Schokolade	a Tfl.	0,30 M.
Reichards Golf-Schokolade	a Tfl.	0,30 M.
Reichards Gral-Kakao	a Pfd.	1,60 M.
Reichards Gral-Kakao	a Pfd.	1,20 M.
Reichards Pralines Nr. 1	1/2 Pfd.	0,40 M.
Reichards Pralines Nr. 2	1/2 Pfd.	0,30 M.
Reichards Pralines Nr. 3	1/2 Pfd.	0,25 M.

erhältlich bei

C. G. Pfeil

Für die Feldpost

empfehle billigt

Postmappen mit Briefbogen und Kowerts Pappkartons in verschiedenen Größen Papiertaschentücher, Feldpostkarten usw. usw.

Ferner

Traueranzeigen und Beileidskarten

Richard Arnold

Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung

Weiterwagen

Sport- und Kinderwagen, Kinderstühle

empfehle billigt

Friedrich Heym

Zigarren-Beutel

mit und ohne Firma klebert

Richard Arnold Buchdruckerei

Empfange eine Ladung

Speise-Kartoffeln

Befellungen nehme schon jetzt entgegen

Carl Mengewein

Freich eingefroren:

ff. Bücklinge

ger. Schellfisch u. Lachsheringe

Ferner empfehle

Zwiebeln - Capern - Sardellen

marin. Heringe u. Salzheringe

2 Stück von 15 Pfennig an

Schneiders Fischgeschäft

Ein

Schimmelwallach

10jährig, steht zum Verkauf

Forsthaus Parnitz

Pfirsichen

hat wieder abgegeben

C. Pfeil

Rind- und Hammelfleisch

empfehle

Nich. Kranemann

Fr. Rindfleisch

Rückenfett und

Schmeer zum Ausbraten

empfehle

L. Naumann

Wieder eingetroffen!

Hubert Bräuers

Original-

Salizyl-Bergamentpapier

Kein Schimmel mehr.

empfehle in Rollen à 15 Pfennig

Richard Arnold

Die Schokolade

in Feldpostbriefform

ist eingetroffen

Apothek Kemberg

1914er Sauerthohl

empfehle

C. G. Pfeil

Feldpostkarten

2 Stück 1 Pfennig

empfehle

J. G. Glaubig

Seifen

besser Qualität, sowie alle

Artikel zur Wäsche

empfehle preiswert

M. Becker

Taschenlampen

Batterien, Zenerzeugnisse

empfehle

Friedrich Heym

Bienenhonig

Garantirt reinen

Ia. Kunsthonig

Marmeladen

Pflaumenmus

Speise-Syrup

Rübenaft

empfehle

August Huhn

Taschenlampen

Batterien, Glühlampen

Neu eingetroffen bei

Heinrich Vick

Soldaten-

Riften mit und ohne Verschluss

empfehle

Friedr. Heym

Das volkstümlichste nationale Werk

über den

Weltkrieg 1914.

Die Welt in Flammen

Illustrierte Kriegs-Chronik 1914.

Nach amtlichen Berichten und Quellen mit Beiträgen hervorragender Mitarbeiter und Augenzeugen bearbeitet und herausgegeben von

Albrecht Armin.

Mit zahlreichen Illustrationen, Karten, Skizzen, Schlachtenplänen etc.

Mit ungeheurer Spannung verfolgt die Welt das blutige Schauspiel eines furchtlichen Krieges, wie ihn die Geschichte der Menschheit noch nicht gekannt hat. Wie sind nun zwar die Mitleidenden dieser weltweiten Kämpfe, aber bei der unendlichen Fülle der auf uns einströmenden Ereignisse geht selbst dem erfahrenen Kenner die Uebersicht über den wahren Gang der Begebenheiten oft genug verloren.



Erst durch eine zusammenhängende, auf authentischen Grundlagen aufgebaute Schilderung können wir die Bedeutung dieses mörderischen aller Kriege in seiner geschichtlichen Größe richtig verstehen lernen.

Unsere Kriegs-Chronik bringt eine übersichtlich geschlossene, gemeinverständlich gehaltene Darstellung des gegenwärtigen Weltkrieges. Zurückgehend bis auf die unerschlichen Tatsachen die zu diesem Weltbrande geführt haben, wird der Verlauf des Krieges in allen seinen vielen Einzelheiten erschöpfend geschildert. Episoden aus den Kämpfen und dem Kriegsgeschehen der beteiligten Völker, Schlachtenberichte von Mitkämpfern und Augenzeugen usw. bringen eine abwechslungsreiche Ergänzung in die einzelnen, pacend geschriebenen Kapitel, die in ihrer Gesamtheit ein wertvolles, lebendiges Dokument über die Geschichte unserer schweren Tage bilden. Eine große Auswahl von trefflichen Illustrationen Porträts, Schlachtenplänen usw. erhöht den Reiz des Wertes noch ganz bedeutend. Dasselbe gehört in den Besitz eines jeden Deutschen, dem ganzen Volke und besonders auch der Jugend zur Erinnerung und Erhebung.

Das Werk erscheint in ca. 8 tägigen, in sich abgeschlossenen, auch einzeln käuflichen Lieferungen. 15 Lieferungen bilden einen Band, Legaturformat, wozu eine stilgerechte Einbanddecke zu haben ist.

Hier in Empfang genommen kostet die Lieferung

nur 20 Pfennig

nach außerhalb postfrei 25 Pfg., gegen vorherige Einzahlung des Betrages. Es empfiehlt sich, der Portierparnis halber den Betrag für das kompl. Werk=15 Lieferungen à 25 Pfg.=Mk. 3,75 vorher einzulösen, worauf dann jede Lieferung nach Erscheinen postfrei zugestellt wird.

Richard Arnold, Buch- u. Papierhandlung

Ein landwirtschaftlicher

Arbeiter

geucht. Zu erfragen in der Exped. b. Bl.

Bürger-Verein

Morgen Dienstag

Versammlung

Der Vorstand

Gemeinnütziger Verein Kemberg

Mittwoch, den 30. September 1914

abends 9 Uhr

im Ratsteller

Versammlung

Tagesordnung:

1. Aufnahme

2. Benützung von Mitteln zu Kriegszwecken. (Es ist vorgeschlagen, die Beiträge des 4. Vierteljahres 1914 zu dem Zwecke zu verwenden)

3. Befestigung eines Schreibens des Landesbanrates.

4. Verschiedenes.

Der Vorstand.



Den Heldenot für sein Vaterland starb unser innig geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Neffe

der Wachtmeister

Otto Braunsdorf

I. Batterie Sächs. Feldart.-Reg. 12

In tiefstem Schmerz

Familie Otto Braunsdorf

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.